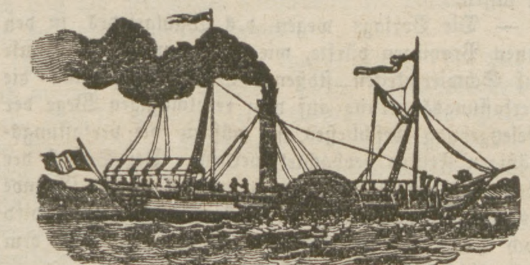
Danziger Dampfboot.

№ 284.

Mittwoch, den 5. December.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Dienstag 4. December.

Die erste Kammer genehmigte das Reichswahlgesetz unverändert. In der Abgeordnetenkammer brachte der Präsident den Antrag ein, die Regierung zu ermächtigen, Private und Kommunen für die ihnen erwachsenen Kriegsschäden durch 4 procentige Staats-Papiere aus der Staatskasse zu entschädigen.

Rom, Dienstag 4. December.

Das Regiment Nr. 85 ist am Montag abmarschirt und nach Frankreich zurückgekehrt. Der „Osservatore" meldet: Der Papst werde den der Religion günstigen Vorschlägen nicht sein Ohr verschließen, aber keine Initiative bei den Unterhandlungen ergreifen. — Der Mitmörder des Präsidenten Lincoln, Saratt, ist in Alexandrien verhaftet.

London, Dienstag 4. December.

Die Reform-Demonstration verlief ruhig. Das Wetter war schlecht, an dem Zuge nahmen höchstens 30,000 Personen Theil und nur der vierte Theil war auf dem Versammlungsplatze anwesend.

— Aus New-York vom 3. d. wird gemeldet: Der Congreß ist heute eröffnet worden. Der Präsident hält in seiner Botschaft an der von ihm bisher befolgten Politik fest und fordert den Congreß auf, dieselbe zu adoptiren. Ueber die Finanzlage der Vereinigten Staaten bemerkt der Präsident, daß die Einkünfte des Staatsschatzes vom 1. Juli 1865 bis 30. Juni 1866 die Ausgaben in demselben Jahre um 158 Millionen Dollars übersteigen. — Was die Beziehungen zu den fremden Mächten angehe, so sei von Seiten der letzteren eine gerechtere Würdigung des nationalen Charakters und der nationalen Rechte der Vereinigten Staaten bewiesen worden. Frankreich habe die Absicht zu erkennen gegeben, den Rückzug seiner Truppen aus Mexiko bis zum Frühjahr zu verschieben; die Regierung der Vereinigten Staaten habe jedoch gegen diese Absicht remonstrirt. Es sei zu hoffen, daß Frankreich diesen Gegenstand auf's Neue in einer Weise in Betracht ziehen werde, welche mit den bestehenden Verpflichtungen so viel als möglich im Einklang stehe, hierdurch würde es den gerechten Erwartungen Amerika's nur entgegenkommen. — Die Verhandlungen über die Befriedigung der Ansprüche, welche die Vereinigten Staaten in der Alabama-Angelegenheit erhoben haben, schreiten langsam vorwärts, was zum Theil dem stattgehabten Wechsel des englischen Ministeriums zuzuschreiben sei. Der Präsident erwarte, daß diese Ansprüche nunmehr auf entgegenkommende Weise in Erwägung gezogen werden. Die Wichtigkeit einer baldigen Ausgleichung dieser Angelegenheit könne nicht hoch genug angeschlagen werden. — Der Bericht des Schatzsekretärs M'Culloch fordert den Congreß auf, die Baarzahlungen im Jahre 1868 wieder aufzunehmen.

Petersburg, Dienstag 4. December.

Der Staatssekretär v. Milloutin, Chef der kaiserlichen Kanzlei für die polnischen Angelegenheiten, hat gestern einen Schlaganfall gehabt. Es ist indeß Hoffnung zu seiner Wiederherstellung vorhanden.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

36. Sitzung. Dienstag, 4. December.

Präsident: v. Forckenbeck. Am Ministertische: Graf zu Eulenburg, v. Selchow, v. Mühler und mehrere Regierungs-Commissarien.

Urlaubsgesuche werden bewilligt, und tritt das Haus sofort in die Tages-Ordnung ein. Auf derselben steht die Vorberathung über den Etat des Ministeriums des Innern. Tit. XIII. Lokal-Polizeibehörden. Polizeiverwaltung in Berlin. — Abg. v. Hennig: Die Berliner Polizeiverwaltung ist eine königliche, aber sie verwaltet auch Branchen, welche die Kommune angehen, die für das Feuerlösch- und Straßenreinigungswesen allein im v. J. 308,000 Thlr. ausgegeben hat. Frühere Verhandlungen, das Feuerlöschwesen der Commune zurückzugeben, sind ohne Resultat geblieben, weil das Polizeipräsidium das Feuerlöschwesen behalten und nur das Straßenreinigungswesen aus der Hand geben wollte. Hierzu kommt noch, daß das Polizeipräsidium von der Commune verlangt, letztere solle seine Rechnungen unbedingt anerkennen. Zeigt sich die Commune einmal renitent, so wird gleich mit der Beschlagnahme auf den Antheil der Stadt an die Mahl- und Schlachtsteuer gedroht. Die Polizei ihrerseits ertheilt Bauerlaubnißscheine nicht mit der gehörigen Vorsicht und bringt dadurch häufig der Commune Schaden, wie z. B. bei dem Buder'schen Grundstück in der Königsstraße, bei den Locomotiv-Schuppen der Potsdamer Eisenbahn am Hafenplatz, gegen dessen Bau die Stadt vergeblich remonstrirt hat. Die Wasserleitung ist ohne Genehmigung der Stadt geschaffen worden, und zur großen Plage geworden wegen der lästigen Bedingungen, welche die Gesellschaft auferlegt hat. Redner klagt über die Vorzüge, welche den Eisenbahngesellschaften bei Steueranlagen gewährt werden; der neue Ostbahnhof z. B. zerstörte 10 Straßen, ohne die Stadt, welche den Bebauungsplan des Stadtreviers mit dem Polizeipräsidium früher in Betreff der Straßen vereinbart hatte, zu fragen. — Der Regierungs-Commissar antwortet, daß principiell kein Grund besteht, dem Polizei-Präsidium das Feuerlöschwesen durchaus zu lassen. Dies Polizeipräsidium hat dieser Musteranstalt den Weltruf verschafft, dessen sie genießt. In Berlin ist die jetzige Einrichtung wünschenswerth, ja nothwendig wegen der vielen königlichen Gebäude und Palais. — Abg Heise: In Folge der Einrichtung der Feuerwehr sind die Versicherungsprämien in Berlin bedeutend gefallen. Die Berlin-Potsdamer Bahn war vorhanden, ehe der dortige Stadttheil gebaut war; man kann also nicht verlangen, daß sie sich nach der Stadt richte. Uebrigens ist der Umbau des Bahnhofes dieser Gesellschaft ventilirt, und da wird allen Uebelständen abgeholfen werden. Das Polizei-Präsidium verdient keinen Tadel, sondern Anerkennung, und dieser Letzteren wollte ich hiermit Ausdruck geben. — Abg. Duncker: Wenn der Vorredner so viel Gutes von dem Fiscus sagt, so möchte ich ihn bitten, das Berliner Straßenpflaster anzusehen, das schlechteste in der Welt. Redner will hauptsächlich einige Bemerkungen über die Besoldungen machen und findet auffallend, daß die Wachtmeister der Schutzmannschaft in Berlin schlechter gestellt sind, als die Wachtmeister der Landgensdarmerie, während der Ersteren Dienst doch sehr viel anstrengender ist. — Regierungs-Kommissar: Die Erhöhung der Besoldung der Berliner Polizei-Assessoren ist ein dringendes Bedürfniß, welches befriedigt werden soll, sobald die finanziellen Mittel es erlauben. Die Schutzmannswachtmeister haben keinen so schweren Dienst wie ein Gensdarm. — Abg. Michaelis: Es wäre am Besten, die Gesellschaft der Wasserwerke verlöre ihr Monopol und trete in ihr Eigenthum, anstatt nach den jetzigen Verhältnissen nach 25 Jahren dasselbe der Stadt geben zu müssen. — Abg. Eberty wünscht Auskunft über die Geschäfte der einzelnen Abtheilungen des Polizei-Präsidiums. — Reg.-Kom. ertheilt diese Auskunft, worauf Abg. Eberty es bemängelt, daß zwei Regierungsräthe allein mit der Abtheilung für Verbrechen beschäftigt sind. Einer derselben war Staatsanwalt und ist sehr fähig und sehr thätig im Aufspüren der Vergehen in der Presse. Dies fällt nicht dem Justizminister, sondern dem Minister des Innern zur Last. — Minister des Innern: Die Polizeibehörde ist nicht da, um Verbrechen aufzuspüren, sondern um Polizei zu üben. Das Preßgesetz besteht, und da muß ich dasselbe handhaben. Geschieht dies durch einen fähigen Mann, so ist dies doch nur anzuerkennen; der Herr ist übrigens noch nicht Regierungsrath. — Abg. v. Unruh bringt einen Uebelstand zur Sprache und stellt dann in Abrede, daß die Versicherungsprämien in Berlin seit Errichtung der Feuerwehr gefallen seien. Er beklagt die Art und Weise, wie Arbeiten auf Plätzen, Straßen und Brücken ausgeführt werden und von denen man in London und Paris in Betreff der in Berlin waltenden Gemüthlichkeit gar keinen Begriff hat. — Minister des Innern: Das Ministerium hat mit der Fahrordnung noch nichts zu thun gehabt; allen berechtigten Petitionen, welche gegen diese Fahrordnung eingegangen sind, soll Rechnung getragen werden. — Dieser Erklärung freut sich der Abg. Löwe und zeigt dem Minister, wie sachlich alle heute vorgebrachten Beschwerden gehalten sind. Giebt übrigens die Stadt Geld, so sind Specialitäten da, welche das Geld nützlich verwenden, so braucht die Feuerwehr keine Staatsoberaufsicht. Jedes Gesetz muß ausgeführt werden, aber das schließt eine milde Praxis nicht aus, und diese milde Praxis wäre namentlich bei der politischen Polizei am Platze. Der politische Gebrauch der Polizei ist eine Hauptquelle der Ineffectivität, und das zeigt die Polizei von Newyork, die schlechteste von der Welt. — Nachdem sich die Debatte noch einige Zeit fortgesponnen hatte, wurden schließlich die geheimen Polizeifonds mit 153 gegen 150 Stimmen abgelehnt.

Politische Rundschau.

Schwere Umwälzungen stehen in Europa bevor! Der Papst will nicht in Rom bleiben, Frankreich will seine Armee durchweg mit gezogenen Kanonen bewaffnen, die Fenier wollen die Engländer mit Krieg überziehen, Preußen will sich zum Beherrscher ganz Deutschlands machen, Rußland will ganz Asien und nebenbei auch noch Oesterreich erobern, und was sonst noch mehr gewollt wird. Aber damit nicht genug. Das Schrecklichste des Schrecklichen, es ist geschehen: in München haben die Brauer den Preis für die Maaß Bier von 6 auf 6½ Kreuzer erhöht. Fürchterliche Aufregung, überall bleiche, verstörte Gesichter! Doch die baiersche Regierung hat die energischsten Vorsichtsmaßregeln getroffen — sie hat die Landwehr einberufen. Hoffentlich haben wir also noch ruhige Weihnachten!

Die „Köln. Ztg." berichtigt eine den Prinzen von Augustenburg betreffende Mittheilung dahin, daß der Plan, mit Preußen über die Verzichtleistung auf seine etwaigen Ansprüche auf Schleswig-Holstein zu unterhandeln, in Folge eines augustenburgischen Familienrathes vorläufig (!) aufgeschoben sei. (Es werden das wohl die Trauben sein, welche der Fuchs zu sauer fand, weil sie zu hoch hingen!)

Durch die Unterordnung der sämmtlichen Truppen-Contingente des Norddeutschen Bundes unter den Oberbefehl Preußens hat dieses auch das Recht erhalten, nicht allein über die höheren Stellenbesetzungen zu verfügen, sondern auch nach Ermessen gegenseitige Personalveränderungen in allen Graden vorzunehmen. Eine Folge davon ist bereits die, daß durch königliche Ordre jetzt eine große Anzahl Sachsen-Coburger, sowie Altenburgischer Officiere zu verschiedenen preußischen Regimentern versetzt worden sind. Ebenso haben auch umgekehrt Versetzungen stattgefunden.

Die ministeriellen Abendblätter bestätigen, daß alle Staaten außer Hessen die Ankunft der dirigirenden Minister für die Konferenz vom 15. December angemeldet haben. Der in diesem Sinne geäußerte preußische Wunsch ist damit erfüllt, und die Verhandlungen werden sich rasch erledigen lassen, zumal die Form des Vertrages, in welcher die Vorlage bekanntlich erfolgen soll, die Verhandlungen erheblich abkürzen dürfte. Sollten einige Regierungen nicht zustimmen, was kaum erwartet wird, so würde Preußen den Vertrag im Einverständniß mit denjenigen Regierungen, welche ihm zugestimmt haben, dem Parlamente vorlegen. Die dissentirenden Regierungen werden sich alsdann dem Druck des Parlaments und der verbündeten Regierungen nicht leicht entziehen können.

In Wien munkelt man schon wieder von einer Ministerkrisis, und zwar soll Herr v. Beust diesmal abtreten wollen. Er verlange nämlich, heißt es, die

Annahme der Adresse des niederösterreichischen Landtages, während seine Collegen dagegen sind; auch verlangt er vom Grafen Belcredi die Uebergabe der Preßleitung, was dieser verweigert. Daß es übrigens mit der dicken Freundschaft zwischen Beust und Belcredi vollständig aus ist, ist ein öffentliches Geheimniß.

Während andere Großmächte ihre Gesandtschaften an den Kleinhöfen des Norddeutschen Bundes einziehen, ist die österreichische Regierung beflissen, den unterbrochenen diplomatischen Verkehr mit denselben wiederherzustellen.

Eine merkwürdige Thatsache kommt an den Tag; die englischen Eisenbahn-Gesellschaften, die schon seit lange ihren Aktionairen nur damit eine Dividende zahlen konnten, daß sie Schulden machten, befinden sich zumeist in einer verzweifelten Lage. Einige haben schon Bankerott gemacht, und es scheint nichts übrig zu bleiben, als daß die Regierung die schwebende Schuld dieser Gesellschaften von ca. 100 Mill. Pfund übernimmt und ihrerseits die ganze Sache in die Hand nimmt.

In Kopenhagen handelt es sich jetzt auch um Militärreformen. Die vom Reichstag zur Berathung dieses Gegenstandes eingesetzte Kommission hat am 3. ihren Bericht erstattet. Nach demselben soll die effektive Kriegsstärke der dänischen Armee 42,317 Mann betragen, wovon auf die Infanterie 32,203 Mann, auf die Artillerie 5379 Mann und auf die Kavallerie 2291 Mann kommen. Die Reserve soll 10,000 Mann stark sein und jährlich vergrößert werden. Das Militärbudget für 1867 stellt sich auf 3½ Millionen Rigsdaler.

Der gordische Knoten der mexikanischen Wirren ist für Frankreich fast eine Frage der innern Politik. Die Sache Maximilians als Kaiser scheint von ihm und seinen Beschützern aufgegeben. Wie sollen aber nach seinem Fortgehen die Angelegenheiten Mexico's geordnet werden? Dieses unglückliche Land ist die Beute vieler Usurpatoren. Es erscheinen gleichzeitig als solche Juarez, Ortega, Miramon und Santa-Anna. Doch scheint es, daß die Intervention der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika den Ausschlag herbeiführen und daß die Wiederherstellung der Republik unter Juarez neue Kämpfe im Entstehen unterdrücken werde. Was nun die Regelung der Interessen Frankreichs in Mexiko anbelangt, so liegt dafür folgender Plan vor: Mexiko verkauft ein Fünftel seines Gebietes im Norden an die Verein. Staaten. Für diese Abtretung würde Mexiko 350 Millionen Dollars erhalten, von denen 135 Millionen auf Frankreich angewiesen und der Rest zwischen den übrigen Gläubigern getheilt werden soll. Dann könnte der Kaiser Maximilian, wenn er bleiben will und wenn ihn die Mexicaner behalten wollen, sein Reich von Neuem fester begründen, indem er an militärischer und politischer Kraft das gewinnen möchte, was er am Territorium verliert. Dann würde Frankreich sich aus allen Verpflichtungen herauswickeln, Mexiko seine Schulden zahlen und unter einer weisen und festen Regierung aufleben können.

Berlin, 4. December.

— Der Kronprinz von Dänemark trifft spätestens Donnerstag ein und bleibt etwa zwei Tage hier. — Freiherr v. Werther ist nach Wien zurückgekehrt.

— Es verlautet, daß der Kronprinz von Sachsen um ein Commando in der preußischen Armee nachgesucht habe.

— Graf Bismarck soll sich besser befinden, aber noch immer nervös sein und nur wenige Personen empfangen.

— Der Kriegsminister v. Roon ist gestern Abends hier eingetroffen und heute Vormittags vom Könige empfangen worden.

— Mehrere Morgenblätter melden, daß der Unter-Staats-Secretair Müller, Director der rheinischen Abtheilung im Justiz-Ministerium, pensionirt ist.

— Die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses für die laufende Woche ist in folgender Weise festgesetzt worden: Dienstag und Mittwoch Budget, Donnerstag Dotationsgesetz, Freitag die Annexionsvorlage wegen Schleswig-Holstein, Sonnabend Budget.

— Der Bericht der Dotationskommission des Abgeordnetenhauses macht in parlamentarischen Kreisen und auch sonst großes Aufsehen, was begreiflich ist, wenn man erwägt, daß in das Gesetz auch eine Dotation für den Ministerpräsidenten v. Bismarck aufgenommen worden ist, noch dazu aus freier Initiative der Kommission, denn der Entwurf, wie er der Kammer zuging, hatte nur die Heerführer im Auge. Es kann wohl sein, daß die Vorschläge der Kommission im Plenum des Abgeordnetenhauses noch mancherlei Widerspruch erfahren, und daß Dieser oder Jener Abänderungsvorschläge formulirt, die z. B. auf Wiederherstellung des ursprünglichen Entwurfs dringen. Indeß es hieße die Majorität der Kammer wenig kennen, wollte man annehmen, daß die Anträge der Kommission nicht auf ausreichende Unterstützung zu rechnen hätten. Wahrscheinlich ist, daß der Entwurf, in der von der Kommission vorgenommenen Fassung, Gesetz wird. Auf die Zustimmung des Herrenhauses ist selbstredend von vorn herein zu rechnen. Man nimmt an, daß eine vorgängige Erklärung des Ministers v. Bismarck, auf jedwede Auszeichnung verzichten zu wollen, die Kammer nicht bestimmen werde, den auf ihn bezüglichen Passus fallen zu lassen.

— Die Vorlage wegen des Wahlgesetzes in den neuen Provinzen dürfte, wie schon bemerkt, im Hause auf Schwierigkeiten stoßen. Sollte das Haus die Verfassungsänderung auf dem regelmäßigen Wege der Gesetzgebung beschließen, so müßten die verfassungsmäßigen Fristen beobachtet werden. Der Schluß der Session könnte sich danach schon aus diesem Grunde bis in den Januar hinein verzögern. Dagegen wird noch immer gehofft, daß das Budget sich vor dem Jahresschluß erledigen lassen werde.

— Auf Requisition des Präsidenten des Abgeordnetenhauses hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten noch Nachträge zu dem Etat seines Ministeriums gegeben, denen zufolge die Zahl derjenigen höheren Unterrichtsanstalten, welche aus Staatsfonds Zuschüsse beziehen, ausschließlich der Progymnasien, 122 beträgt. Diejenigen höheren Lehranstalten, welche aus Staatsfonds gar keine Zuschüsse erhalten, belaufen sich auf 81.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses Herr v. Forckenbeck hat mittelst Cirkular die abwesenden Abgeordneten eingeladen, sich zu den vom 15. ab regelmäßig stattfindenden und rasch aufeinander folgenden Sitzungen in Berlin einzufinden.

— Wie verlautet, wird dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck bei seinem bevorstehenden ersten Erscheinen im Abgeordnetenhause eine Ovation zu Theil werden, wofür fast alle Abgeordneten stimmen.

— Der Abgeordnete Grabow hat sich jetzt durch einen Fall das Schienbein nicht unerheblich verletzt, was ihn auszugehen hindert. Derselbe kränkelt seit einiger Zeit fortwährend.

— Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre ist bestimmt worden, daß Anträge auf die Verleihung des Erinnerungs-Kreuzes durch das Kriegsministerium zu prüfen und bei entschiedener Unbegründetheit des Anspruchs von demselben zurückzuweisen, in zweifelhaften Fällen dagegen Sr. Majestät zur Entscheidung einzureichen sind.

— In Hofkreisen ist man der Ansicht, dem Königreiche Württemberg, dessen Regierung sich bei jeder Gelegenheit als bitterer Gegner Preußens zeigt, den Zollverband zu kündigen, was nach dem jüngsten Friedensschlusse sechs Monate vorher erfolgen kann.

— Der Oberstaatsanwalt hat beim Obertribunal die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das den Abgeordneten Twesten wegen seiner bekannten im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede freisprechende Erkenntniß eingereicht.

— Aus Bremen sind dem National-Invaliden-Fonds in Berlin 45,000 Thlr. zugegangen, bestehend theils aus dem Ueberrest der beiden im Juli und August dort vorgenommenen Haussammlungen für die Verwundeten, theils aus dem Ergebniß der bestandenen Haussammlung für die Invaliden im October.

— Es bestätigt sich, daß auch in Nordschleswig die Wahlen für das Parlament stattfinden werden, und es folgt daraus, daß, wie richtig vermuthet wurde, eine Abstimmung der dortigen Bevölkerung gemäß dem Prager Frieden vor Zusammentritt des Parlaments nicht beabsichtigt wird.

— Nach einer Verfügung des General-Postamtes wird das hannöversche Postwesen am 1. Januar mit dem der alten Landestheile verschmolzen. Auch mit mehreren norddeutschen Regierungen sind desfallsige Verhandlungen eingeleitet.

— Man trägt sich jetzt mit dem Gedanken, Frankfurt zu einem Bischofssitze zu erheben. Freilich steht hierbei Koblenz in Concurrenz.

— Die Abberufung des sächsischen Gesandten aus Paris und des französischen Gesandten aus Dresden steht noch in Frage; diese Angelegenheit wird von den Beschlüssen des norddeutschen Parlaments abhängig gemacht.

— Am Sonntag Nachmittag belustigten sich auf dem Schloßteiche in Chemnitz Schaaren Kinder von 10—14 Jahren mit Schlittschuhlaufen. Ein Mann von 19 Jahren bricht ein, wird jedoch gerettet. Die Kinder drängen sich der offenen Stelle zu, um dem Rettungswerke zuzusehen. Da kracht das Eis unter ihnen und ein Trupp von ca. 25—30 Kindern stürzt in's Wasser. Bis jetzt sind zehn Todte aufgefunden. Wie viel vermißt werden, ist noch nicht genau bekannt.

— In Wien wird in diesen Tagen auf Befehl des Kaisers ein Ministerrath über die Aufhebung der Wuchergesetze gehalten werden.

— In Böhmen kommen jetzt die Prozesse wegen der Judenverfolgungen zur Aburtheilung. In Prag und Piseck haben die Gerichtshöfe gegen die Rädelsführer schwere Strafen ausgesprochen.

— Der Kaiser Napoleon scheint sich jetzt stärker zu fühlen und freut sich darüber, daß der Winter ein strenger zu werden verspricht, weil er dann tüchtig Schlittschuh laufen könne.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 5. December.

— Von jetzt ab soll den Stabsofficieren der Landwehr ausschließlich die Leitung und Verwaltung des Control-, Ersatz- und Gestellungswesens vorbehalten bleiben, wogegen bei einem Zusammentreten der Landwehr, im Frieden wie im Kriege, die Führung der Bataillone fortan Stabsofficieren oder älteren Hauptleuten des stehenden Heeres übertragen werden soll.

— Bestimmungsgemäß wird für jedes Kind, dessen Vater im Kriege gefallen oder in Folge erhaltener Wunden gestorben ist, bei Nachweis der Dürftigkeit Seitens des königlichen Directoriums des Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses ein Pflegegeld bis zum zurückgelegten 14. Lebensjahre bewilligt, und es werden die im Alter zwischen 6 und 12 Jahren befindlichen Kinder, wenn es gewünscht wird, in Erziehungsanstalten aufgenommen. Zur Vereinfachung des Geschäftsganges sollen die betreffenden Anträge für die auf dem Lande wohnenden Kinder durch die Landräthe, für die in den Städten wohnenden Kinder durch die Magistrate eingereicht werden.

— Nach dem Vorgang der englischen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat der preußische Handelsminister verfügt, daß in den Unterricht und in die Prüfung der Steuermannsschulen eine Belehrung über den Gebrauch der Raketen-Apparate aufgenommen werde, damit nicht aus Mangel an Bekanntschaft der Schiffbrüchigen mit diesen nicht zum Morde, sondern umgekehrt zur Lebensrettung bestimmten Geschossen der Zweck verfehlt werden könne. Vorerst beschränkt sich die Verfügung noch auf die altpreußischen Provinzen, wird aber voraussichtlich ehestens auch auf die hannöverschen und schleswig-holsteinischen Navigationsschulen erstreckt werden.

— Im Telegraphenwesen wird eine Aenderung dahin eintreten, daß in den Provinzialhauptstädten an Stelle der bisherigen Inspektionen Verwaltungs-Direktionen treten, welche von der Obertelegraphen-Direktion in Berlin, ähnlich wie im Postwesen, ressortirt.

— In den Statuten der meisten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften sind besondere Bestimmungen über die Lebens-Versicherungen von Militairpersonen enthalten, namentlich verschiedene Prämiensätze für Versicherungen in Friedenszeiten und im Kriege festgesetzt. Wegen Nichtbeobachtung dieser an sich gar nicht ungerechtfertigten Bestimmungen sind nun viele Militairs und Militairbeamte, welche während des österreichischen Krieges mobil waren, um ihre langjährig gezahlten Prämien gekommen. Nur einzelne Gesellschaften haben sich begnügt, nachträglich die Kriegsprämien anzunehmen und dann in die Fortsetzung der Versicherung zu willigen. Hier ist also wieder, wie so häufig, der Umstand, daß der Inhalt der Police von den Versicherten nicht einmal gelesen worden ist, Veranlassung zu den vorgekommenen Verlusten.

— Die Verhandlungen im Abgeordnetenhause über die Gehaltsverbesserungen namentlich der Subaltern-Beamten haben zur Folge gehabt, daß auch bei Privat-Instituten dringende Wünsche nach Erhöhung ihrer kargen Gehalte von den niederen Beamten verlauten.

— Es ist wahrscheinlich, daß das Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien aufgehoben werden wird, wenigstens zu Gunsten der in den Ländern des norddeutsche Bundes bestehenden Lotterieen, so daß also sächsische, hamburger, mecklenburger und darmstädter Loose ungestraft in Preußen debitirt werden dürften.

— Der Dichter des zweiten „Faust", Ferd. Stolte, welcher jenes Werk hier vor einigen Jahren vortrug, hat jetzt die Stellung als Director des neuen Theaters in Schaffhausen angenommen.

— Die Salzfaktoreien erhalten schon seit längerer Zeit keine Ergänzung ihrer Bestände mehr, vielmehr ist nur darauf Rücksicht genommen, daß dem Bedürfniß des Publikums bis zu der im April eintretenden Aufhebung des Salzmonopols genügt werden

kann. Die nach diesem Termin im Bestande verbleibenden Salz-Vorräthe sollen alsdann öffentlich versteigert werden.

— Die von Hrn. Block s. Z. im Gewerbe-Verein angeregte Idee, in regelmäßigen Bürgerversammlungen über kommunale Interessen zu diskutiren, hat den Erfolg gehabt, daß bereits am nächsten Freitag die erste derartige Versammlung um 7 Uhr Abends im Gewerbehause stattfinden wird, und hofft man Seitens der Bürgerschaft, daß die Stadtverordneten sich bewogen finden werden, die Hand zu bieten, damit eine Einigung in allen schwebenden Fragen zwischen Wählern und Vertretern erzielt werde.

— [Theatralisches.] Wir wollen nicht unterlassen, noch einmal auf das morgen stattfindende Benefiz des Hrn. Ober-Regisseurs Kleinert hinzuweisen. Derselbe hat sich nicht nur als activer Künstler bereits die allgemeine Achtung der Theaterfreunde erworben, sondern seiner Umsicht verdanken wir es auch, wenn die zur Schau gebrachten Stücke in gerundeter Form über die Bühne gehen. In dem von Hrn. Kleinert gewählten Schauspiel: „Das Weib des Soldaten" sind die beliebtesten Mitglieder unserer Bühne beschäftigt und zwei Gesangs-Einlagen verleihen der Vorstellung einen erhöhten Reiz.

— Ueber den tiefen Einschnitt, welchen das Eisenbahnplanum bei Neugarten bildet, erhebt sich jetzt eine sehr zierliche hölzerne Gitterbrücke, deren hohe Spannung einen freundlichen Eindruck auf den Beschauer macht und unsere Leser zu der Frage veranlassen könnte, welchen Zweck dieselbe hat. Sie dient dazu, den durch den Einschnitt in zwei ungleiche Theile zerlegten Garten des Herrn Steimmig zu verbinden, und ist vom Eisenbahnfiskus gebaut worden. Am Rande dieses Einschnittes werden noch Verschönerungen durch zierliche Einfriedigungen und Pavillons Seitens der Gartenbesitzer beabsichtigt, und dürfte dieser Terrainabschnitt bis zur Sandgrube, sobald die Erde ihr grünes Kleid angelegt hat, einen sehr gefälligen Anblick bieten.

— In Heubude ist gestern Vormittag ein bedeutendes Feuer gewesen, welches das Eigenthum des Kornträger Terfeld zerstörte. Man spricht davon, daß 4 Kinder verbrannt sein sollen.

— Das Fehlen eines transitirenden Geldbriefes mit 350 Thlrn. bei einer Stelle des Berliner Hofpostamtes hat zur Entdeckung verschiedener Unterschlagungen geführt, welche ein flüchtig gewordener Postexpeditions-Gehilfe G. in Karthaus begangen hat; die Höhe derselben hat sich noch nicht feststellen lassen, auch haben die Recherchen bis jetzt nicht zur Habhaftwerdung des Frevlers geführt.

— Schon in einer frühern Mittheilung wiesen wir darauf hin, wie außerordentlich schwierig für die Provinz Posen die Wahlen für den norddeutschen Reichstag sind. Jetzt, wo von allen Seiten die Vorbereitungen dazu getroffen werden, bestätigt sich dies durchaus. Die Polen sind vollkommen consolidirt und einig; in der deutschen Partei droht hier leider eine Zersplitterung, die nur zu leicht dazu beitragen kann, den Sieg für die Deutschen, der bei einer Vereinigung aller Parteien vollständig gesichert wäre, in Frage zu stellen.

Neufahrwasser. Unser Hafen ist zur Zeit ungewöhnlich belebt, da nicht nur eine große Menge Schiffe Ladung suchend eingelaufen, sondern auch drei mächtige englische Dampfer und einige Briggs mit dem Einnehmen von Getreide, so wie andere mit Holzladen beschäftigt sind. Da in Folge des eingetretenen Thauwetters in der Weichsel Treibeis geht, so konnte das Schieben der Holztraften nicht bewirkt werden, und hat gestern der Schleppdampfer Hecla Holztraften nach unserm Hafenorte bugsirt. In der vorigen Woche brachte ein englischer Dampfer eine dänische Brigg ein, welche auf hoher See segelunfähig geworden war. Beim Einlaufen in den Hafenkanal steuerte der Dampfer aber so schlecht, daß er dem an den Moolen Salz in Lichterfahrzeuge löschenden G. Link'schen Schiff „George" in das Achtertheil lief, die Planken, so wie das Schanzkleid durchbrach und zum Schrecken der in der Kajüte speisenden Schiffsleute tief in dieselbe einschnitt. Der Schaden an dem „George" ist auf 2000 Thlr. abgeschätzt, und hat der englische Capitain vor dem Verlassen des Hafens 3000 Thlr. bis nach erfolgter gerichtlicher Entscheidung deponiren müssen.

Tiegenhof. Gestern hatte sich in Neuteich eine zahlreiche Versammlung zusammengefunden, um wegen der für unsere Niederung projektirten Eisenbahnlinie zu berathen, und war dazu von Berlin ein Bevollmächtigter des dortigen Comité's erschienen, welcher die Erklärung abgab, daß die bisher festgehaltene Linie Wernersdorf-Simonsdorf-Stobbendorf nicht wohl ausführbar sei, dagegen sich die Richtung Tiegenhof-Fischerbabke empfehle, weil dort das Terrain günstiger liege, erhebliche Ersparnisse erzielt und die Frequenz rentabler werden würde. Die Versammlung war mit dem Vorschlage vollkommen einverstanden, und wenn auch von Einzelnen die Idee ausging, die Linie Tiegenhof-Marienburg beizubehalten, so fügten sich diese doch der Majorität und der Belehrung, daß die Ostbahn-Direktion unmöglich die Eisenbahnbrücken über die Nogat für diese Zweigbahn mitbenutzen lassen würde. Von dem aus dem Schooße der Versammlung demnächst gewählten Comité unter Vorsitz des Herrn v. Essen-Lissau wurde beschlossen, wegen der Vorarbeiten die erforderlichen Schritte zu thun und von den betheiligten Ortschaften die participirenden Kostenbeiträge einzuziehen.

Marienburg. Vor einigen Tagen ist auch aus unserm Kreise, angeregt durch den Oekonomen Hrn. Fast in Altenau, eine Petition an das Haus der Abgeordneten abgegangen, worin wiederholt die Bitte ausgesprochen wird, beim Staatsministerium zu befürworten, daß die Stenographie nach Stolze'scher Methode als fakultativer Lehrgegenstand im Gymnasium, Realschulen ꝛc. eingeführt werde.

Gerichtszeitung.

[Zwei Ehetragödien.] Vor dem Hanauer Schwurgericht kam ein Fall zur Verhandlung, welchen wir wegen seines hohen psychologischen Interesses unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Auf der Anklagebank saß unter der schweren Anklage, seine Ehefrau getödtet zu haben, gebeugt und gebrochen der Oekonom Wilhelm Rehn aus Hersfeld, ein den gebildeten Ständen angehöriger, gutmüthiger, sanfter Mensch, dessen sittlichen Eigenschaften von allen Seiten die besten Zeugnisse ertheilt worden sind, der mit seiner jungen, braven und fleißigen Frau in glücklicher, einträchtiger Ehe gelebt hat, der Vater von sechs unmündigen Kindern, ein Mensch von fast weibischem Charakter — und dieser nämliche hat seiner von ihm innig geliebten Frau in der Nacht des 31. Mai l. J. inmitten der schlafenden Kinder mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten, so daß fast augenblicklicher Tod die Folge war. Die Verhandlung entrollte uns ein düsteres Gemälde von Verzweiflung und bitterer Seelenqual des Unglücklichen. Rehn hatte im Jahre 1854 ein fürstlich Wächtersbach'sches Gut in Leisenwald gepachtet — und zwar zu einem mit der Ertragsfähigkeit desselben nicht im Verhältniß stehenden hohen Preis; 24 Jahre alt, wie er das große Gut übernahm, fehlte es ihm wohl auch an der nöthigen Erfahrung — genug, er blieb mit Pachtgeldern im Rückstand. Die fürstl. Rentkammer stundete und erließ ihm zwar manche ansehnliche Summe, aber wiederholte Mißernten ließen ihn nicht aufkommen. Vielfach gemahnt von der Gutsherrschaft, mußte er sich endlich eine Bestimmung gefallen lassen, wonach, wenn er mit Zahlungen im Rückstande bleiben sollte, dieser das Recht eingeräumt wurde, ihm ohne alle Entschädigung sofort das Gut und die Ernte zu nehmen. Der Sommer dieses Jahres berechtigte ökonomisch zu den schönsten Hoffnungen und Rehn hoffte mit seiner zu erwartenden reichen Ernte seine Rückstände, welche bis auf 1100 Fl. gestiegen waren, decken zu können. Da wird er plötzlich am 30. Mai auf die Rentkammer bestellt und ihm zu seinem furchtbaren Entsetzen mitgetheilt, daß man ihm jetzt kraft Vertrags Gut und Ernte nehme, daß man ihm übrigens gestatte, vorerst als Verwalter auf dem Hofe zu bleiben. Tief gebeugt, dem Elend entgegengehend, kehrte er nach Haus zurück und theilte seiner Frau, die noch den ganzen Umfang ihrer unglücklichen Lage nicht kannte, das Entsetzliche mit. Andern Tages kam ein Beamter zu ihm und stellte die einzelnen Punkte des Vertrages fest. In bitterem Kummer und mit vielen Thränen besprach das unglückliche Ehepaar dann seine Lage. Er vermochte es zwar noch, mit einem gerade bei ihm zu Besuch befindlichen Geistlichen über gleichgültige Dinge zu sprechen, ihn auch, scheinbar ruhig, zur Ruhe zu geleiten. Aber als er allein war und sich später mit seiner Frau zu Bett begab — die sechs Kinder schliefen in demselben Zimmer —, da brach die Verzweiflung um so heftiger los, die Frau weinte und klagte, er konnte sich nicht trösten. Endlich gegen 12 Uhr schlief sie ein und nur er warf sich ruhelos auf seinem Bett herum. Da kam es — wie er die neben ihm ruhende, vom Mond beschienene treue Lebensgefährtin betrachtete — über ihn, wie eine finstere Macht. Sollte er sie dem Elend und dem Gespött der Leute preisgeben — nein, lieber sie tödten und sich selbst — und plötzlich im Wirbel unseliger verworrener Empfindungen seiner nicht mehr mächtig, hat er sein Rasirmesser aus dem Nachttisch gerissen, vergebens versuchte er zu beten, er kniet auf — und thut mit wilder Kraft den tödtlichen Schnitt. Die Frau fährt auf: „Wilhelm, was hast Du gethan?!" und er schließt sie in die Arme. „Wir haben uns so getreu geliebt, so wollen wir denn auch zusammen sterben", dann schneidet er sich selbst in den Hals. Die Frau verscheidet und überströmt mit ihrem Blute das in der Wiege neben ihr liegende Kind. Die Kinder werden wach und weinen. Er aber glaubt seinen Tod nahe und läßt durch den Aeltesten den oben logirenden Geistlichen herunterrufen, der hastig die Kleider überwirft und nun plötzlich vor Schreck erstarrt, mit dem Licht in der Hand, das grausige Nachtbild betrachtet. Leider war die Wunde Rehn's nicht tief genug. Sorgfältige ärztliche Pflege stellte ihn wieder her zu einem Leben voll bitterer Reue und unendlicher Qual. Die Geschworenen haben ihn freigesprochen, indem sie annahmen, daß er den Entschluß zur That im Affekte gefaßt und ausgeführt habe, und daß er zur Zeit der That im Hinblick auf seine Lage in einer solchen Gemüthserregung gewesen sei, daß die Einsicht in die Strafbarkeit seiner Handlung gänzlich aufgehoben war. Gar gewichtig mag bei ihrer Beurtheilung des Falls auch der Umstand in die Wagschale gefallen sein, daß in der Familie des Unglücklichen elf Fälle von Wahnsinn vorgekommen sind, von denen vier mit Selbstmord geendet haben, indem es nicht unwahrscheinlich ist, daß die entsetzliche That ein Reflex jener dunklen Macht des in der Familie erblichen Wahnsinns ist. Unter strömenden Thränen ist Rehn zur Saalthür, welche ihn zum Leben und zur Freiheit zurückführte, hinausgewankt.

Folgende Unthat macht gegenwärtig in Bern viel von sich sprechen: In Hasle bei Wolfshalden wohnten bis vor Kurzem die Eheleute Bischofberger. Die Ehe war keine glückliche. Die Frau hatte etwas Vermögen, war aber beim Austheilen des Verstandes etwas zu kurz gekommen; der Mann ist ein habgieriger, ausschweifender Mensch und hatte die Frau des Geldes wegen geheirathet. Trotz der schlechten Behandlung war die Frau sehr anhänglich an ihren Mann und that ihm alles zu Liebe, wenn er ihr nur ein gutes Wort gab. So hatte sie eine fast närrische Freude, als sie von Bischofberger aus Thal (im St. Gallischen) einen Brief erhielt, des Inhalts, sie solle am Abend dorthin kommen, sie wollten zusammen „säuserlen" (jungen Wein, Sauser, trinken). Sie äußerte an mehreren Orten ihre Freude über diese Einladung und verfügte sich so bald wie möglich zu ihrem Manne nach Thal. Hier war alles froh und guter Dinge, man sprach dem Sauser ordentlich zu. Um 11 Uhr begaben sich die genannten Eheleute auf den Heimweg, in Begleitung eines im gleichen Hause wohnhaften Metzgers, Johannes Meier. Die Frau bemerkte gar nicht, daß sie nicht auf dem gewöhnlichen Wege nach Hause gingen, sondern einen Umweg durch eine unheimliche Gegend einschlugen. Bischofberger ging voraus, die andern beiden folgten ihm in geringer Entfernung. Da auf einmal — es war im Bauriedt, Gemeinde Thal — stieß Meier die Frau über den Rand des Weges in einen tiefen, mit Wasser angefüllten Steinbruch hinunter. Ein gräßlicher Hülferuf tönt in die Nacht hinaus, so daß in ziemlich entfernten Wohnungen die Leute erwachten — die beiden Männer aber setzten ihren Weg unbekümmert fort; sie wußten, daß da keine Rettung mehr möglich war, denn sie selbst hatten den Weg am vorhergehenden Tage mit einander gemacht und die Stelle ausgekundschaftet, welche für das grausige Verbrechen am geeignetsten schien. Seinen Helfershelfer hatte Bischofberger durch das Versprechen eines Blutgeldes von 50 Frcs. gewonnen. Am folgenden Morgen gab er auf Befragen an, er habe auf dem Heimwege seine Frau verloren und wisse nicht, wo sie geblieben sei. Man faßte indeß Verdacht; er wurde noch am gleichen Tage eingezogen und legte sogleich ein umfassendes Geständniß ab. Der Metzger Meier hatte sich verborgen und wurde nach einigen Tagen auf dem Heustocke des Hauses, in welchem er gewohnt hatte, abgefaßt.

Vermischtes.

Das ABC des Lebens.

Achte heilig deine Würde,
Bleibe stets der Tugend treu!
Centnerschwer drückt oft die Bürde,
Doch verzage nicht dabei.

Ehrbar seien deine Thaten,
Forsche stets der Wahrheit nach;
Gehe froh auf ihren Pfaden,
Hüte dich vor jeder Schmach.

In des Lebens Labyrinthen
Kommst du über Stock und Stein;
Lasse nie den Gleichmuth schwinden,
Mag's Geschick auch widrig sein.

Nie enthülle And'rer Schwächen,
O, du leidest selbst daran;
Pünktlich halte dein Versprechen,
Quäle dich durch keinen Wahn.

Recht thun gelte dir zur Ehre,
Sittlichkeit sei dein Gebot;
Trockne deines Bruders Zähre
Und erleicht're seine Noth.

Vorsicht sei die starke Säule,
Welche trägt und stützt dein Haus;
Xenien der Liebe theile
Zum Geschenke Allen aus.

— [Riesen.] Hat es einmal menschliche Riesengeschlechter gegeben? Gelehrte, ganze Akademien haben ehedem diesen Glauben gehabt, wenigstens, daß in grauer Vorzeit lebende Geschlechter vor den späteren und besonders vor den modernen Menschen sich durch körperliche Höhe und einen entsprechenden Gliederbau ausgezeichnet haben. Die Forschungen der neueren Anthropologie haben aber festgestellt, daß die Geschlechter der Vorzeit an körperlicher Größe um nichts von den heutigen verschieden gewesen. Es gab stets nur vereinzelte Ausnahms-Riesen, die ihre Zeitgenossen um mehrere Kopflängen überragten. Der Schriftsteller Aurelien Schall hat aus geschichtlichen Quellen eine Reihe solcher Riesen zusammengestellt. — Goliath war, nach biblischer Messung, 6 Ellen und eine Hand breit groß. Gabarra, ein Zeitgenosse des Plinius, der unter dem Kaiser Claudius lebte, maß 9 Fuß 9 Zoll. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts fand man in England ein menschliches Skelet von 9 Fuß 4 Zoll. Ein Gardist König Wilhelms I. von Preußen hatte 8½ Fuß. — 1735 wurde in Paris ein in Finnland geborner Riese gezeigt, der 6 Fuß 8 Zoll hoch war. Der Riese Gelli aus Trient war 8 Fuß

2 Zoll lang. — Herr Schall scheint den seit mehreren Jahren verstorbenen Portier in der Münchener Pinakothek, den sogenannten „Riesen von Dürkheim", der gegen 7 Fuß maß, nicht gekannt zu haben. An der Spitze eines russischen Garderegiments, das 1835 durch Danzig nach dem Lager von Kalisch marschirte, sah man einen Tambourmajor, der diesen Dürkheimer Riesen gewiß noch um einen Kopf überragte. (Sein Conterfei in Lebensgröße ist noch heute in unserm „Rathsweinkeller" zu sehen.) — Die in ägyptischen Katakomben und Sarkophagen gefundenen mummisirten Skelette waren von mittlerer Statur. Vitruv selbst sagt, daß die gewöhnliche Größe des Menschen nicht 5 Fuß überschreite. Zu Aristoteles Zeit haben, nach dessen eigenen Angaben, die Betten eine gewöhnliche Länge von 6 Fuß gehabt.

— [Alte Gebeine.] Die ältesten Ueberreste hervorragender Menschheit sind das Gerippe eines der ersten Pharaonen, (in seine ursprünglichen Todtengewänder eingehüllt und in Berücksichtigung seines überaus hohen Alters wunderbar gut erhalten), welches vor ungefähr 18—20 Monaten in dem britischen Museum niedergelegt wurde und mit Recht als der werthvollste von all dessen archäologischen Schätzen angesehen wird. Auf dem Deckel des Sarges, welcher die königliche Mumie enthielt, war der Name seines Inhabers Pharao Mykerinus eingeschrieben, welcher dem Erben des Erbauers der großen Pyramide, ungefähr zweiundzwanzig Jahrhunderte vor Christus, nachfolgte. Zu welchen merkwürdigen Gedanken giebt dies aber Veranlassung! Der Monarch, dessen zerbröckelnde Gebeine und lederartige Haut nun die Neugierde und Bewunderung der schauenden Menschenmasse Londons erregen, regierte in Egypten, ehe Abraham geboren war, und nur ungefähr zwei Jahrhunderte, nachdem Mizraim, der Enkel des alten Vater Noah und der erste der Pharaonen, zu seinen Vätern versammelt worden war. Ja, die Zeichen der Wasserhöhe der Sündfluth konnten kaum verwischt, die Krummhölzer der Arche auf dem Berge Ararat kaum verfault sein, als dieser Mann der früheren Welt lebte, sich bewegte und sich seines Daseins freute. Sein Fleisch und Blut waren Zeitgenossen der Voreltern des großen Patriarchen, seine Gebeine und seine zusammengeschrumpfte Haut sind Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts, und das Datum der Kreuzigung befindet sich zwischen seiner Zeit und der unsrigen ungefähr in der Mitte. Als er in der Blüthe seines Lebens stand, hatte die Zeit des fernen Alterthums eben erst begonnen.

— [Die Wespen.] Nach der Ansicht, daß es nichts Unnützes in der erschaffenen Natur gebe, ist ein Franzose auf den Gedanken gekommen, auch den Vortheil zu ergrübeln, den die Wespen, diese so gefürchteten Insecten, bringen. Er will nun erforscht haben, daß die Wespen die Feinde der Schmeißfliegen seien, und daß letztere sich auf verderbliche Weise vermehren würden, wenn sie nicht durch die Wespen massenweise ihre Vernichtung fänden. Ein Master Thompson in Philadelphia hat ferner herausgegrübelt, daß die Wespen uns, wenn nicht vom Tode, doch von einer Menge todesgefährlicher Krankheiten retten, indem sie eine Masse von schädlichen, in der Luft verbreiteten Atomen einhauchen, namentlich auch mit bloßem Auge nicht sichtbare Milben, welche auf die Früchte niederfallen und deren Genuß in der thierischen Oeconomie die beschwerlichsten Störungen herbeiführen würde. Die Wespen — bemerkt Herr Thompson — sind sehr genäschig nach Trauben, Birnen, Aepfeln, allein der Schaden, den sie dadurch verursachen, kann durchaus nicht gegen die Vortheile in Betracht kommen, welche sie leisten. Denn, nach seiner Berechnung, verzehrt jede Wespe täglich mehr als 100,000 von jenen winzig kleinen Milben, deren Verwüstungen im menschlichen Körper um so schlimmer und gefährlicher werden, weil sie unsichtbar sind, und der Mensch durchaus außer Stande ist, dem unaufhörlich zunehmenden Eindringen dieser Pionire der Vernichtung auch nur den geringsten Einhalt zu thun. Endlich hebt ein Arzt in Bordeaux die Wespe als Heilmittel hervor, indem ihr Stich eine wunderbar lösende Wirkung gegen Hüftweh und zur Befreiung von Rheumatismus habe. Er will auf diese Weise eine große Anzahl von Kranken gründlich h'rgestellt haben. Auf welche Weise er diese neue Art von Surrogaten für Blutegel applicirt, das bewahrt er leider noch als ein Geheimniß! — —

Auflösungen des Räthsels in Nr. 283 d. Bl.:
„Adebar"
sind eingegangen von J. G.; A. H. B.

Meteorologische Beobachtungen

4	4	334,24	3,0	WSW. mäßig,	bedeckt.
5	8	332,03	8,2	West stürmisch,	do.
	12	332,99	8,2	do.	leicht bew.

Kirchl. Nachrichten vom 26. Nov. bis 3. Decbr.

St. Bartholomäi. Getauft: Schiffszimmerges. Zemke Tochter Marie Elise. Malergeh. Dehms Tochter Margarethe Florentine Nathalie. Schuhmachermstr. Schmidt Tochter Clara Mathilde.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Dubke Tochter Anna Elise. Tischlerges. Zobel Sohn Max Friedrich. Post-Expedient Güntzel Sohn Carl Alwin Paul.

Aufgeboten: Hauszimmermann Ed. Herm. Adam mit Anna Renate Störmer.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Maurer Glaser Tochter Elise Marie.

Aufgeboten: Hauptmann Heinr. Jul. Hubert mit Jgfr. Marie Therese Wilhelm. Amalie Botzon.

St. Barbara. Aufgeboten: Hauptzollamts-Assistent u. Lieut. Ernst Eugen Ottomar Borkowski mit Jgfr. Louise Henriette Amalie Michalski a. Marienwerder. Schmiedeges. August Schrock mit Joh. Aug. Albert. Agnes Marbach a. Lauenburg.

Gestorben: Schlosserges. Wiese Sohn Louis Alb., 1 J. 2 M. 18 T., Bräune. Büchsenmacher Lemtz Sohn Otto Hermann, 2 J. 11 M. 23 T., Scharlachfieber. Reifschlägerges. Schulz todtgeb. Tochter. Oderkahnschiffer Gnieminski a. Thorn todtgeb. Sohn. Büchsenmacherges. Jos. Aug. Herrmann, 48 J. 2 M. 9 T., Leber-Entzündung. Maurerges.-Frau Maria Magdalene Bartels, geb. Smolinski, 44 J. 5 M. 19 T., unbek. Krankheit.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 4. December:
1 Schiff m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: WNW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. December.

Weizen, 80 Last, 128—130.31pfd. fl. 575—617½; 125pfd. fl. 570; 123pfd. fl. 550 pr. 85pfd.
Roggen, 120.21, 121pfd. fl. 349; 123.27pfd. fl. 360 pr. 81⅚pfd.
Weiße Erbsen fl. 370—378 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Major u. Commandeur des 10. Dragoner-Regts. Frhr. v. d. Goltz a. Osterode. Prem.-Lieut. im Pomm. Artill.-Regt. Nr. 2 Krahn a. Colberg. Die Rittergutsb. Nehring v. Szerdahelly a. Rinkowken u. Steffens nebst Gattin a. Mittel-Golmkau. Privatier v. Schimmelpfennig a. Berlin. Kaufm. Gräve a. Iserlohn. Fr. v. Wedelstädt n. Frl. Tochter a. Gruft bei Schwetz.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Jacobsohn u. Selbiger a. Berlin und Gottschalk a. Saalfeld.

Hotel du Nord:
Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau. Kaufmann Taubwurzel a. Warschau.

Walter's Hotel:
Rittergutsb. Baron v. Räßfeld n. Gattin a. Lewino. Kreisrichter Krause a. Stolp. Die Gutsbes. Krause a. Stolp u. Rohrbeck a. Gremblin. Die Kaufl. Neizel aus Cöslin, Jacobsohn u. Wolff a. Berent, Schroff a. Frankfurt a. O., Aderholdt a. Nordhausen u. v. Stefanski a. Pelplin. Fr. Majorin v. d. Dollen n. Fam. a. Danzig.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Rittergutsbes. Heine n. Gattin a. Stenzlau u. Frost n. Fam. a. Liebenau. Die Gutsbes. v. Fiedler a. Pr. Stargardt u. Balzer a. Olschofken. Kaufm. Feidelberg a. Limburg.

Hotel d'Oliva:
Die Rentiers Gottschalk a. Berlin u. Petzenbürger a. Marienburg. Gutspächter Hennig a. Benizau. Die Kaufl. Scheffer a. Berlin, Hagen a. Mainz, Krause a. Magdeburg und Hannel a. Breslau. Rechnungsführer Holz a. Gandieten.

Hotel de Thorn:
Eisenhüttenbes. Sattler a. Sattlershütte. Apotheker Quiring n. Gattin a. Elbing. Die Rittergutsb. Wessel n. Gattin u. Neumann n. Gattin a. Stüblau. Rent. v. Wittkowsky a. Neustadt. Gutsb. v. Bloch a. Gorznow. Die Kaufl. Bergmann a. Berlin u. Müller a. Conitz.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.